

Erfahrungsbericht Schulwechsel: Von der Gesamtschule zur Sonderschule

Annette Dieckmann-Bartels

Miriam Bartels aus Hannover, geb. 1991
Anmerkungen ihrer Mutter Annette Dieckmann-Bartels

Miri: Ich bin zuerst zur IGS Roderbruch gegangen, weil die bis zur 13. Klasse geht und weil meine Schwester auch da war. Man kann da alle Lehrer duzen.

Annette: Die Integrierte Gesamtschule (IGS) in Hannover geht von der 1. bis zu 13. Klasse und wird von gesunden und körperbehinderten Kindern besucht. Unsere ältere gesunde Tochter machte 2002 dort Abitur, Miri wurde 1998 eingeschult, musste eine Klasse wiederholen und war dann zwei Jahre in einer Montessori-Klasse mit insgesamt 25 Kindern. Miri hatte Krankengymnastik und Ergotherapie in der Schule und Einzelförderung über fünf Wochenstunden durch einen Sonderschullehrer.

Miri: Wir hatten in der IGS nicht so viel Unterricht und haben nie in der Schule geschlafen und sind nicht ins Landschulheim gefahren, das fand ich gut. In der IGS ist ein schöner Spielplatz. Die Therapeutin war sehr nett, und wenn ich in der Schule krank geworden bin, konnte ich dahin.

Annette: Der therapeutische Dienst betrachtete sich als Insel für die be-

hinderten Kinder, wo man außer Therapie auch Ruhe und vor allem Zuwendung finden konnte. Die Therapeutin hat sie auch zum Sportunterricht begleitet.

Miri: In der Klasse war es oft laut, manchmal fehlt mir das jetzt. Jetzt macht keiner richtig Krach. Der Förderlehrer war am Anfang gut, aber zum Schluss habe ich immer weniger verstanden, wenn er mir was erklären wollte. Am Ende ging gar nichts mehr.

Annette: Der Einzelunterricht wurde im Laufe der fünf Jahre für beide Beteiligten nervig. Da es aber nur diesen Sonderschullehrer gab, konnte kein Wechsel stattfinden. Der Lehrer hat sie sogar im Krankenhaus unterrichtet.

Miri: Fast am Ende der vierten Klasse habe ich dann die Schule gewechselt. Jetzt gehe ich zur Werner-Dicke-Schule für körperbehinderte Kinder. Es sind höchstens zwölf Kinder in einer Klasse. Manche Schüler sind nicht so nett, aber damit muss man in jedem Leben auskommen.

Annette: !!!!

Zum Zeitpunkt des Wechsels: Miri hatte Probeunterricht und wollte nicht mehr zurück in die IGS. Dann haben beide Schulen und die Dezernentin zugestimmt und sie wechselte im Mai 2003 zur Sonderschule. Wir hatten uns noch eine Waldorf-Schule für behinderte Kinder angesehen - Freie Martins-Schule - haben uns aber dagegen entschieden. Die IGS hatte uns im Juli 2002 darüber informiert, daß ein Schulwechsel nötig sei, weil Miriam sich immer weniger in der Klasse wohlfühlte. Zuden körperlichen Einschränkungen war nun die Lernbehinderung deutlich geworden.

Bei der Einschulung waren alle davon ausgegangen, daß keine Lernbehinderung sondern ein Entwicklungsrückstand vorläge. Zuerst waren wir alle sehr traurig.

Miri: Gut finde ich den Sport mit den Rolli-Kindern. Doof ist, daß wir für den Sport in ein anderes Gebäude müssen. Es gibt mehr Fächer, wir haben Physik, Biologie und Englisch. Wir müssen die Lehrer siezen, nur die Zivis und Helferinnen werden geduzt. Im Unterricht ist es leiser.

Ich habe niemanden mehr für mich allein, die Helferinnen sind für alle da. Und ich habe keine Ergotherapie und keine Krankengymnastik mehr, aber jetzt Sprachtherapie.

Annette: Da an der Werner-Dicke-Schule viele schwerstbehinderte Kinder unterrichtet werden, wird Miri als bewegungsfreudiges Kind nicht mehr therapiert, die Sprachförderung ist uns aber auch sehr wichtig. Es gibt für sie ein offenes Angebot für Schwimmen und Voltigieren.

Die Sonderschule bietet für die Kinder Sportfreizeiten und Städtereisen an. Das jährliche Landschulheim ist obligatorisch. Der Unterricht ist sehr verlässlich - wichtig für berufstätige Eltern - Änderungen werden schon lange vorher angekündigt. Mittags gibt es an den drei langen Tagen warmes Essen und dann eine Freizeitbetreuung, wenn die Kinder das wünschen. (Waldspaziergang oder Disco!)

Die Schulleitung hat die Eltern schriftlich aufgefordert, Infekt-Kinder zu Hause zu lassen. Miri ist auch daher seit dem Schulwechsel deutlich weniger krank.

Miri: Wir haben einen Fahrstuhl, ich muss nicht mehr die Tasche die Treppe rauftragen.

FRAGE: Mathe ist für dich besonders eklig. Geht es dir damit jetzt besser?

Miri: Nicht wirklich. Ich verstehe am besten, wenn der Lehrer unterrichtet, allein nicht so gut, ich kann mich nicht gut konzentrieren.

Annette: Miri hat außer einer Dyskalkulie (Rechenschwäche) auch eine Lernbehinderung. Sie ist in einer Klasse mit Kindern ihrer Leistungsstufe und nicht mehr das Ausnahmekind. Das tut ihr sichtlich gut. Sie erzählt viel von der Schule und das war an der IGS ganz anders. Da war sie oft traurig und verschlossen, wenn sie nach Hause kam.

FAZIT: Gut, daß wir es erst mit der Integration probiert haben, aber auch gut, daß wir nicht zu viel Druck gemacht sondern Miriams Einschränkungen akzeptiert haben. An die Sonderschule schließt sich ein Berufsbildungswerk an. Wir hoffen, daß Miriam dort eine Ausbildung machen und den Stress der beruflichen Zukunftsplanung hinausschieben kann, bis sie erwachsen ist.